

# Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

ersch. an jedem Wochentage  
Abend. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 149.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Dienstag, den 29. Juni 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

## Englands finanzieller Niedergang.

Die Engländer lieben zwar die Freiheit über alles, doch ist ihnen so verhaßt wie die deutsche Art, welche die Freiheit der Nation ohne Unterschied des Standes über den Kopf erhaben hat. Aber wo Geldsachen in Betracht kommen, da lassen sie ohne Widerspruch auch die Freiheit gelten. So fand man nichts dagegen, als bald zu Anfang des Krieges die Regierung für die wichtigsten britischen Staatspapiere einen Kurs festsetzte. Das politische und militärische Prestige des Landes mochte unter der Vergeßlichkeit aller Sorgen zu Wasser und zu Lande Schaden leiden, doch mochte man sich auf die Einhaltung völkervertraglicher Vorschriften und Gebräuche nicht verlassen. Die Engländer machen aber jetzt die Erfahrung, daß es auch auf diesem Gebiete einen immer den Tatsachen gibt. Die Regierung hatte den Kurs für 2 1/2-prozentige englische Konjols (Staatsanleihe) auf 66 1/2 festgesetzt, mußte sich aber bald sagen lassen, daß um diesen Preis kein Abnehmer für das Papier zu finden war. Nunmehr hat sie sich dazu entschlossen, den Zinssatz weiter bis auf 68 1/2 herabzusetzen, was eine neue schmerzliche Entwertung des berühmten „sichersten Papiers der Welt“ bedeutet. Auch zu diesem Kurse sind, wie aus London wird, Verkäufe zwar unmöglich, aber einen Kurs gibt es doch, der sich nicht sperren und zieren läßt. Ist der englische Schatzkammer in höchster Not, wenn es gehört zu den Bedingungen der neuen Anleihe, daß sie auch mit älteren Staatspapieren begeben darf. Der Verlust, den das englische Volk dadurch erleidet, daß der Staatskredit sich zu einem um weitere 1 1/2 Prozent niedrigeren Kurs in Zahlung nimmt, wird sich nach vielen hundert Millionen beziffern.

In die Tiefe dieses Sturzes zu ermessen, muß man die gegenwärtigen, daß die 2 1/2-prozentigen Konjols im Jahre 1913 zwischen 75,48 und 71,13 und im Jahre 1909 noch um 10 Prozent höher standen als der Kurs der englischen Kriegsanleihe. Schon bei 66 1/2 Prozent mußte man sich auf ein Drittel des Nennwertes verzichten; die Entwertung weiter fortgeschritten und die Regierung bereitet das Publikum schon mit aller Schonung vor, daß es im Oktober nur noch 57 bis 58 Prozent des Papiers bekommen werde. Durch die fortgesetzte Entwertung des Papiers vermindert also der Staat auf Kosten der Gläubiger seine eigenen Schulden. Er kommt aber nicht in den reinen Genuß dieser ebenso genialen als einfachen Operation, als er die 2 1/2-prozentigen Konjols in 4-prozentige umwandelt, der Verringerung der Kapitalsschuld also eine erhebliche Steigerung der Zinsenlast gegenübersteht. Die 300 Millionen Sterling alter Konjols verwandeln sich in 400 Millionen Pfund neue Anleihe, aber diese haben eine Verzinsung von 9 Millionen Pfund jährlich zu

tragen gegen bisher 7 1/2 Millionen; die Steuerzahler müssen also die rechnungsmäßige Beseitigung von 100 Millionen Pfund Staatsschuld dadurch ausgleichen, daß sie für die Besitzer der alten Anleihe 1 1/2 Millionen Pfund oder 30 Millionen Mark an Zinsen jährlich mehr aufbringen. Für sich selbst weiß der englische Fiskus die Bitterkeit der Pille, die er schlucken muß, dadurch zu mildern, daß er den Zinssatz der einzutauschenden Papiere noch um 1 1/2 Prozent gedrückt hat. Der englische Steuerzahler aber bekommt hier die geschäftliche Rücksichtslosigkeit seiner hohen Regierung auch einmal am eigenen Leibe zu spüren, was wir ihm gewiß von Herzen gönnen wollen.

Als die deutsche Regierung ihre Kriegsanleihe zu 5 Prozent Zinsen herausgab, hatte sie es nicht nötig, den niedrigen Zinssatz der Friedensanleihe gleichzeitig zu steigern. Untere neuen Papiere haben sich am offenen Markt vorzüglich gehalten, und es waren keinerlei Zwangsmassnahmen nötig, um den Erfolg des Geschäftes zu sichern. In England kommt man ohne mittelbaren und unmittelbaren Zwang nicht mehr aus, auch die Zeiten des billigeren Zinssatzes gegenüber den feindlichen Großmächten sind bis auf weiteres vorüber. Das alles hat der frevelhaft herausgeschworene Weltkrieg getan, den man in England als ein „gutes Geschäft“ abzuwickeln gedachte. Statt dessen erleben die Engländer jetzt eine ungeahnte Aufzehrung ihres gewaltigen Kapitalvorrates, an der die städtische Reihe der Bundesgenossen sich nach Kräften beteiligt. Noch schneller reiten die Toten in Russland und Frankreich, wo der Staatskredit von Monat zu Monat in schwerere Bedrängnis gerät. Die deutsche Reichsbank kann dagegen in ihrem neuesten Bericht mit berechtigtem Stolz darauf hinweisen, daß ihr Stand in der dritten Juniwoche dieses Jahres günstiger war, als in der gleichen Woche des vorigen Jahres. Wir sehen also, daß unsere Finanzverhältnisse sich hinter den militärischen Erfolgen in Ost und West nicht zu verstecken brauchen, und können deshalb der weiteren Abwärtsbewegung des englischen Konjols mit ungetrübter Schadenfreude zusehen.

## Der Krieg.

Die Franzosen lassen nicht nach, die deutsche eiserne Mauer zu berennen. Resultat ist, wie bisher immer, schwerster Verlust an Mannschaften ohne irgendeinen bemerkbaren Raumgewinn. Im Osten geht die Verfolgung der Russen weiter.

Die deutschen Generalstabsberichte.

Großes Hauptquartier, 28. Juni.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Die seit Tagen ununterbrochen geführten Nahkämpfe um die noch in der Hand des Feindes befindlichen Teile unserer Stellungen nördlich von Souchez und halbwegs Souchez-Neuville sind abgeschlossen. Heute nacht wurden die letzten Franzosen aus unseren Gräben geworfen. Zu ihrer Unterstützung hatte der Feind noch gestern abend frische Kräfte sowohl beiderseits der Loretto-Höhe wie südlich Souchez zum Angriff vor-

geführt; sie wurden abgeschlagen. — In der Champagne bei Souain sprengten wir Teile der feindlichen Stellung; östlich Vertheß vernichteten die Franzosen eigene Verteidigungsanlagen durch Fehlsprengungen. — Auf den Maas-Höhen westlich von Combrès wurde hart gekämpft. Dort setzte der Gegner beiderseits der Tranchée viermal mit frischen Truppen in einer Frontbreite von etwa drei Kilometer zu tiefgegliederten Angriffen an. Wo der Feind in unsere Gräben drang, wurde er unter großen Verlusten im Handgemenge zurückgeworfen. Im Nachstoß eroberten wir westlich der Tranchée eine vorgeschobene feindliche Stellung, östlich derselben hält der Feind noch ein kleines Stück des am 20. Juni eroberten Grabens. — Angriffe des Gegners auf unsere Vorposten bei Leintrey (östlich von Lunéville) schlugen fehl. — Seit Beginn des großen Ringens bei Arras kämpften dort unsere Flieger mit ihren Gegnern um die Vorherrschaft in der Luft. Beiden Seiten hat der Kampf Verluste gekostet; die unsrigen waren nicht vergeblich; seit einigen Tagen haben wir nämlich die Oberhand gewonnen.

**Südlicher Kriegsschauplatz.**

Württembergische Regimenter erklimmten südlich Oglenda (nördlich Brajanja) beiderseits des Murawka-Baches russische Stellungen und hielten sie gegen mehrere, auch nächtliche, Gegenangriffe. Die Beute beträgt 636 Gefangene und 4 Maschinengewehre.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

Die Armee des Generals v. Binsingen ist im fortschreitenden Angriff auf dem nördlichen Dnjestr; das rechte Ufer wird vom Gegner noch bei Salts gehalten. Seit Beginn ihres Angriffs auf diesen Fluß am 23. Juni nahm die Armee 3500 Mann gefangen. — Zwischen Dnjestr und der Gegend östlich von Lemberg wird weiter verfolgt.

**Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.L.B.**

Großes Hauptquartier, 27. Juni.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Neben der Kathedrale von Arras stehende feindliche Artillerie wurde von uns beschossen; ein Munitionslager fiel in die Luft. — In den Argonnen nordwestlich von Bienne le Chateau wurde ein Grabensystem gestürmt und gegen mehrere französische Gegenangriffe gehalten. — Nachdem wir auf den Maashöhen in den letzten Tagen die Verjagung des Feindes, sich in den Besitz des ihm am 24. Juni entzogenen Geländes beiderseits der Tranchée zu setzen, vereitelt hatten, überraschten wir den Gegner gestern mit einem Angriff auf den Höhenrücken hart südwestlich von Les Eparges; er war nach kurzem Kampf in unserer Hand. Der Gegner machte während der ganzen Nacht Anstrengungen, den Rücken wieder zu nehmen; alle seine Angriffe schlugen fehl. — Die Angabe in der amtlichen französischen Mitteilung vom 26. Juni über die Fortnahme von 4 deutschen Maschinengewehren bei Ban de Sapt ist erfunden. Der Feind ist nach seiner

## Im Schweiß deines Angesichtes . . .

Roman von M. v. Bucholz. (Nachdruck verboten.)

„Kurt! Ich habe keine Begleiterin ein, in Frisow Rast zu machen. Wenn sie dankte, sie wollte nach Hause.“  
„Ich glaube, in Grünau haben Sie auch noch nicht geschlafen. Wenn es Ihnen recht ist, leben wir uns ein Mal wieder einmal in der Nähe an. Vielleicht morgen?“  
„Sie schüttelte den Kopf. „Morgen darf ich Sie nicht gleich wieder Ihrer Tätigkeit und Ihrer Frau entlassen. Wir warten einen Tag länger. Wenn es Ihnen recht ist und Sie Zeit und Lust haben, mich abzuholen, soll es mich freuen. Ich stehe schon wegen des schlechten Wetters in Ihrer Schuld, da darf ich nicht auch noch viel von Ihrer kostbaren Zeit beanspruchen. Ich möchte nicht für undanbar gehalten werden.“  
„Das bedarf doch keiner Versicherung.“  
„Sie ritten der Stadt zu. Da das breite Tor der Stadt offenstand, hogen sie in den Hof ein. Die Gräfin, die das Herdegepöhl hörte, kam herab und forderte sie auf, zu Tisch zu bleiben. Doch er dankte, er müsse nach Hause.“  
„Als er sich auf den Heimweg begab, war die Sonne verschwunden. Leise fing es an zu tröpfeln, dann ging es in heftigen Regen nieder. Der Reiter lächelte. Jetzt regnet es regnet, jetzt schadet es nicht mehr.“  
„Über als er nach Hause kam, war das erste, was er sah, daß er an das Barometer klopfte. Ob wir wohl übermorgen einen schönen Tag haben werden?“ dachte er.

Der schönen Tage gab es nicht mehr viele, allein ein General konnte Kurt von Wangerin doch noch mit Marka zusammenbringen.  
„So lang wie das erstmal vermochten sie ihre Rente zu genießen nicht mehr auszudehnen. Der Regen zwang sie zum Umkehren; einmal fing es sogar an zu schneien, und war auf Grünauer Gebiet.“  
„Was machen wir nun?“ fragte Kurt. „Das beste ist, wir kehren bei Görnemanns ein. Der Schauer wird bald vorübergehen.“  
„Ich glaube nicht“, meinte Marka. „Ich plädiere für den Aufenthalt. Es kommt mir vor, als nähme der Schnee

so bald kein Ende, und mein Fuchs hat heute keinen besonders sicheren Tritt.“

„Görnemann würde Ihnen einen Wagen zur Verfügung stellen.“

„Ach was!“, lachte sie. „Für eine Mondschneinprinzessin müssen Sie mich nun auch nicht halten. . . . Ehen Sie, jetzt wird es bedeutend besser“ — sie bog eben in den Wald ein — „die Bäume schützen uns vorläufig. Und was die alten Klostergebäude betrifft, die Sie mir zu zeigen wünschten, so besinne ich mich jetzt, sie schon einmal gesehen zu haben, vor Jahren. Ich weiß jetzt, daß ich schon einmal in Grünau war, und erinnere mich genau des Wappens über dem Portal und des häßlichen Sandsteinkreuzes darüber. Wie ich gehört habe, ist nun auch Kreuz im Hause selbst: Frau Görnemann ist schwer leidend; gelähmt, hat man mir gesagt.“

„Da sind Sie leider recht berichtet. Der arme Mann!“  
„Und die arme Frau!“ rief sie. „Ihre Ehe war ein verhängnisvoller Irrtum. Abzulegen begreife ich nicht, warum der Mann sie geheiratet hat, die doch gar nichts Anziehendes hatte.“

„Er suchte die Achseln. Die Heirat erfolgte wohl aus Vermögensrücksichten, hauptsächlich auf Wunsch seines Vaters. Grünau war stark verschuldet; sollte es der Familie erhalten bleiben, so gehörte Geld dazu. Die Witwit der Frau soll sehr bedeutend gewesen sein.“

„Hören Sie, das gefällt mir nicht an eurer Landwirtschaft. Die meisten Güter sind verschuldet, und immer und ewig ist der Besitzer selbst der seiner Scholle untergeordnete Gegenstand. Sie darben für Frisow, und Görnemann nimmt, um sein verschuldetes Gut zu retten, eine reiche Frau. Nun, chacun à son goût; der meine ist es aber nicht.“

„Wenn Sie es von diesem Standpunkt aus auffassen wollen“, meinte Kurt etwas betreten, „dann freilich.“

„Ja, cher cousin, von welchem Standpunkt wollen Sie es denn aufgefaßt haben?“ neckte sie mit reizendem Lachen. „Sie haben mir doch die Tatsachen mit nackten Worten erzählt. Abzulegen seien Sie gut, ich ärgere Sie nun nicht mehr lange. In ein paar Wochen haben wir Weihnachten, und bald nach dem Fest gehe ich wieder auf Reisen. Vorher darf ich nämlich nicht fahren, Irene erlaubt es nicht.“

Ihre Worte fielen ihm merkwürdig schwer auf die

Seele. Er wollte sprechen und konnte nicht. Endlich fragte er mit fast heiserer Stimme:

„Wann kommen Sie wieder?“

„So etwas dürfen Sie mich nie fragen. Das läßt sich bei mir mit Gewißheit nie bestimmen. Vorläufig werde ich wohl nach Bronte zurückgehen und dort nach dem Rechten sehen. . . . Das heißt, in dem Wust von Rechnungen und Büchern kenne ich mich ja auch nicht aus, aber vielleicht hat mein Rechtsanwalt einen annehmbaren Vorschlag in Vorschlag.“

„Für die Leitung eines Besitzums wie Bronte gehört allerdings eine männliche Hand“, meinte Kurt.

„Sie wurde fast ärgerlich. „Wie Sie nun wieder sprechen! Ich kann mich doch, nur dem Gute zuliebe, nicht schleunigst verheiraten. Dergleichen Opfer überlasse ich Görnemann. Abzulegen mache ich, wie ich Ihnen schon einmal sagte, keine festen Pläne. Was bestimmt ist, geschieht. Der Türke hat ganz recht: Rismet ist alles!“

Als Kurt diesmal von dem Ritt mit Marka nach Hause kam, trat ihm Gertrud entgegen. Sie hatte einen sehnsüchtigen Ausdruck in den Augen.

„Ach, Kurt . . .“ sprach sie langsam, „du könntest mir doch auch einmal ein Stündchen deine Gesellschaft schenken, statt immer mit Marka spazieren zu reiten. Warum tust du das nur? Du hast mir doch immer gesagt, du könntest Frauen zu Pferde nicht leiden!“

„Gabe ich das wirklich gesagt?“ entgegnete Wangerin wie geistesabwesend. „Ich entsinne mich meines Ausspruchs nicht. Nun, dann gibt es eben auch Ausnahmen. Nicht jede Frau soll reiten; mit Marka ist das eben etwas anderes.“

„Was du nicht alles in ihr findest!“ rief Gertrud ein wenig gekränkt. „Als deine Cousine das erstmal bei uns war, sprachst du von einem Hauch aus einer anderen Welt“ und jetzt nimmst du wieder für sie Ausnahmen in Anspruch. Wirklich, Kurt, auf diese Marka könnte ich fast eifersüchtig werden.“

Mit einem Ruck fuhr der Mann herum und sah die Sprecherin mit weit aufgerissenen Augen an.

„Gertrud! . . . das . . .“ Er verstummte. Die junge Frau hatte scherzend gesprochen. Diese gemeinschaftlichen Ausritte waren ihr nicht angenehm. Das war aber auch alles. Die Erregung ihres Mannes begriff sie nicht; sie hatte ihn sicherlich nicht fränken wollen.

Niederlage dort nirgends bei seinen Gegenangriffen auch nur bis in die Nähe der von uns eroberten Stellung gekommen. Dagegen hat sich unsere Beute auf 268 Gefangene, 2 Revolverkanonen, 5 Maschinengewehre, 7 größere und kleinere Minenwerfer erhöht.

#### Östlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Änderungen.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen haben nach hartem Kampfe die Höhen des nördlichen Dnjestrufers zwischen Dulaczowce (nordwestlich von Hajca) und Chodorow gestürmt und in der Verfolgung die Gegend von Greborow (halbwegs Burawno—Kohatin) erreicht. — Feindliche Stellungen nordwestlich von Ramaruska wurden von hannoverschen Truppen genommen; wir machten dabei 3300 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Auch bei dieser Gelegenheit wandten die Russen ihren Brauch an, unsere Truppen durch Winken mit weißen Tüchern heranzulocken, um sie dann niederzuschießen. Diese russischen Truppenteile wurden vernichtet.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W. L. B.

#### Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 27. Juni. (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 27. Juni 1915.

#### Russischer Kriegsschauplatz:

Nach der Niederlage bei und südlich Lemberg zogen sich die Russen mit den Hauptkräften in östlicher Richtung zurück und stellten sich auf den Höhen östlich der Dawidowka östlich Mlascow und bei Jariszow Starj neuerdings mit starken Kräften. An dieser Front haben unsere Truppen in mehrtagigen Kämpfen die Vorstellungen des Feindes genommen, sich bis auf Sturmabstand an die feindliche Hauptstellung herangearbeitet und sind schließlich an zahlreichen Stellen in diese eingedrungen, namentlich im Abschnitt bei und südlich Borka wurde der Gegner aus einem zusammenhängenden Frontstück geworfen. Seit heute früh sind die Russen wieder auf der ganzen Front im Rückzuge. — Auch nördlich Jolkiew und nördlich Kawa-Ruska weicht der Feind vor verfolgenden verbündeten Truppen. — Am oberen Dnjestr dauern die Kämpfe fort. Deutsche Truppen haben nach hartem Kampfe die Höhen bei Dulaczowce erklümt. — Flussabwärts bis Hajca und an der bessarabischen Grenze herrscht im allgemeinen Ruhe. In den Kämpfen der letzten Tage hat die Armee Böhm-Ermoli allein vom 21. bis 27. Juni 71 Offiziere und 14 100 Mann gefangen und 26 Maschinengewehre erbeutet.

#### Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Kanal von Monsalcone wurde gestern ein feindlicher Angriff südlich Jagrado abgeschlagen. Sonst fanden am Isonzo wie an den übrigen Fronten nur Geschützkämpfe statt.

Wien, 27. Juni. Die Divisionsgruppe der Armee Pflanzler schlug zwischen Dnjester und Pruth den Ansturm weit überlegener russischer Kräfte neuerdings ab. Im Verlauf dieser Kämpfe gelang es dem Feinde, unsere Front an einer Stelle zu durchbrechen. In mehreren Reihen nachts zum Angriff vorgehend, kam die vorderste feindliche Linie, da sie vollkommen unbewaffnet war, die Hände als Zeichen der Ergebung hoch erhoben hielt, daher von uns natürlich nicht beschossen wurde, bis an unsere Stellungen heran. Unmittelbar vor diesen warfen die Russen die in den Monturtafeln verborgen gehaltenen Handgranaten gegen unsere Schützengräben, worauf die rückwärtigen Reihen des Feindes vorstürmten. Eingetroffene Verstärkungen von uns warfen nach schwerem Kampfe die Russen aus den Stellungen wieder zurück und nahmen mehrere hundert gefangen. Tagsüber und auch heute Nacht wiederholte der Feind die Sturmangriffe an verschiedenen Stellen der Front. Alle diese Vorstöße der Russen wurden unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

#### Die Kämpfe bei Plava.

Aus dem österreichischen Kriegsvorpostenquartier werden folgende Einzelheiten über die Kämpfe bei Plava gemeldet:

Erst nachträglich gelang es, die Dreifaltigkeit aufzuklären, mit der der amtliche Bericht des italienischen Generalstabes aus Anlaß der Kämpfe bei Plava von der Wegnahme eines österreichisch-ungarischen Maschinengewehres spricht. Nach eingetretener Kampfruhe wurden bei allen unseren beteiligten Truppen Nachforschungen angestellt, die aber einen völlig unverkehrten Bestand an Maschinengewehren ergaben. Erst später stellte es sich heraus, daß ein Maschinengewehr unserer Verteidiger in einer Gefechtsphase wohl von einer vorlaufenden italienischen Abteilung überannt wurde, unmittelbar darauf aber, als unsere Truppen die allzeitwärtigen Vorgekommenen zurückwarfen, wieder in Sicherheit war. Beim folgenden Gegenangriff der Dalmatiner Infanterie erbeutete diese dann ein italienisches Maschinengewehr, welches bis heute noch in ihrer Besitz ist. Auf das Verschweigen der Tatsache, daß überhaupt keine Trophäe erbeutet wurde, sowie auf den Umstand, daß ein vorübergehend hinter die italienische Schwarmlinie gelangtes Maschinengewehr gar nicht als „weggenommen“ bezeichnet werden kann, sei hier nicht weiter eingegangen. Zur Charakteristik der italienischen Verluste sei nur noch beigelegt,

„Verzetz, Geliebter“, — sie sahste nach seiner Hand — du hast ganz recht, über meine Worte zu zürnen. Aber derartige Sachen sollte man nicht scherzen.“

„Nein!“ antwortete er fest. Und als er jetzt Gertrud auf den Mund küßte, geschah es mit einem Ernst, als gäbe er ein Gelübnis. Er mußte es, er belag die beste Frau der Welt, aber es war doch gut, daß Marfa die Gegend verließ.

Er gedachte der Worte, die sie zum Abschied gesprochen: Was geschehen soll, geschieht. Risinet ist alles! Dann schalt er sich, solchen Gedanken nachzuhängen. Und wieder sagte er sich: Es ist gut, daß sie fortgeht!

(Fortsetzung folgt.)

daß eine am 23. Juni nachmittags bei Globna nächst Plava bis knapp vor unsere Drahtbindernisse herangekommene italienische Kompanie nahezu aufgerieben wurde.

Von den glaubwürdigen Aussagen Gefangener abgesehen, liegen in dem etwa 1200 Meter breiten Angriffsfeld 3000 unbesetzte tote Italiener. Unsere Gesamtverluste an Toten, Verwundeten und Vermissten erreichen bei weitem nicht diese Zahl. In den Kämpfen bei Plava mußten unsere Truppen auch mit beirunknen Italienern kämpfen, was an Gefangenen und Verwundeten einwandfrei festgestellt ist. Auch fand man in den Feldflaschen Schnapsreste.

#### Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 27. Juni. Wiederholte Angriffe des Feindes im Süden von Sedd ul Bahr wurden verlustreich abgeschlagen. Die feindlichen Verluste in der Schlacht vom 21. Juni werden auf über 7000 Mann geschätzt.

#### Russische „Menschlichkeit“.

Ein russisches U-Boot torpediert einen holländischen Dampfer. Aus Stockholm wird gemeldet: Der holländische Dampfer „Ceres“ ist außerhalb der Gewässer von Stockholm bei der Insel Soederarm gesunken. Er ist von einem russischen Torpedoboot torpediert worden. Die Besatzung von 25 Mann ist gerettet und in der kleinen schwedischen Hafenstadt Norrtelge gelandet. Die Schiffs-papiere sind gerettet. Das russische Torpedoboot hat nach der Explosion keinen Versuch gemacht, der Besatzung der „Ceres“ Hilfe zu leisten. Der Dampfer war 2000 Tonnen groß und führte keine Ladung.

Nach anderen Meldungen besteht die Möglichkeit, daß das Schiff nicht torpediert wurde, sondern auf eine Mine lief. Das unmensliche Verhalten des Kapitäns des russischen Torpedobootes bliebe trotzdem bestehen. Das Boot war in unmittelbarer Nähe des sinkenden Holländers und hätte ihm auf jeden Fall zu Hilfe kommen müssen.

#### Die Italiener an den Dardanellen?

Die römische „Tribuna“ meldet aus London: In politischer, namentlich Marinekreisen, spricht man von einem baldigen Eingreifen Italiens in die Dardanellenaktion. Italien bleibe vorläufig auf die Mitwirkung zur See beschränkt. Man will einige große englische Schiffe, deren Anwesenheit anderswo notwendiger sei, durch italienische Schiffe ersetzen. „Giornale d'Italia“ meldet, man berichte amtlich, daß die Operationsbasis gegen die Dardanellen demnächst nach Italien verlegt werde. Militärische Kreise versichern, daß Italien zwei Armeekorps und einen Teil seiner Flotte nach den Dardanellen entsenden werde. Den Oberbefehl über die verbündete Flotte vor den Dardanellen übernehme der Herzog der Abruzzen.

#### Ein italienisches Torpedoboot versenkt.

Wien, 27. Juni. Amtlich wird verlautbart: 27. Juni nachmittags: Eines unserer Unterseeboote torpedierte und versenkte am 26. Juni in der Nordadria ein italienisches Torpedoboot.

#### Berschiedene Meldungen.

Wien, 26. Juni. Der König von Bayern ist im österreichischen Hauptquartier auf dem östlichen Kriegsschauplatz eingetroffen und begeistert empfangen worden.

Wien, 26. Juni. Die russische Regierung hat 10000 Juden als der Sympathien für Deutschland verdächtig aus dem Gouvernement Kurland ausgewiesen. In der Stadt Mitau allein beträgt die Zahl der ausgewiesenen Juden 7000.

Wien, 26. Juni. Die Russen haben bei L. mberger Bürgermeister Rukowski sowie seine beiden Stellvertreter und andere hervorragende Persönlichkeiten als Geiseln fortgeschleppt.

Zugano, 26. Juni. Der Kaiser des Bosnians in Benedig ist verhaftet worden. Er hat, soweit bisher festgestellt werden konnte, mehr als eine halbe Million Lire unterschlagen.

Genua, 26. Juni. Die Riviera di Ponente wurde von einem schweren Wollenbruch heimgesucht. Mehrere Stadtviertel Genuas wurden überschwemmt, zahlreiche andere Städte litten gleichfalls sehr schwer.

#### Der Reichskanzler in Wien.

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow sind zu Besprechungen mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Aeußeren Frhrn v. Burian aus dem Großen Hauptquartier in Wien eingetroffen. Der Reichskanzler ist auch vom Kaiser Franz Josef empfangen worden.

#### Ein Neutraler über die Kriegslage.

Bern, 27. Juni. Im „Berner Bund“ schreibt Stegemann über die Kriegslage: Die strategische Lage im Osten wird durch den Fall von Lemberg und durch das Festhalten der Russen am Dnjestr bestimmt. Da sie östlich Lemberg auf die Linie Kaminonka—Bust—Joczow zurückgedrängt sind, ist anzunehmen, daß sie noch hoffen, vorwärts von Brody noch Widerstand leisten zu können. Auch das ist nur mehr, um Zeit zu gewinnen, denn eine Offensive können sie jetzt unmittelbar am Feinde nicht mehr in die Wege leiten. Offenbar rückt Taropol nunmehr in den Vordergrund.

Zur Lage im Westen heißt es: Während die Dinge im Osten im Fluß bleiben und der Entscheidung entgegenreifen, die durch die Eroberung Lembergs um eine bedeutungsvolle Etappe näher gerückt ist, bemüht sich die französische Offensive verweist den deutschen Rorden zu durchbrechen. Die große Kraftanstrengung im Raume von Arras, welche jetzt beinahe zwei Monate währt, ist bezeichnend für die strategische Unfruchtbarkeit dieser Bemühungen. Der erste Anlauf bringt einen gewissen Erfolg, dann verlangsamen sich die Fortschritte. Schließlich quält sich die schwungvoll begonnene Offensive in Grabenkämpfen weiter. Dieser Verlauf ist typisch, seit wir ihn in der Champagne, bei Neuve Chapelle, zwischen Maas und Mosel und jetzt bei Souchez und Neuville beobachten konnten. So opfermüdig die Franzosen immer neue Divisionen in dichten Schwarmlinien gegen die deutsche Front schleudern, so tapfer sie anlaufen, ein Erfolg ist ihnen bisher nicht beschieden. Wir fürchten, daß in dem Augenblicke, in welchem der Durchbruch

in genügender Breite und Tiefe gelingt, die französische Armee so geschwächt ist, daß sie die Früchte ihrer Siege nicht mehr zu ernten vermöchte. Sie verblutet, bis sie noch lange so weiter anläuft. Haben die Engländer nicht noch eine Million Mann zur Verfügung zu stellen, anstatt eines Zehntels der Front den ihnen zuverlassenen Teil der Blutarbeit zu übernehmen, so wird es den Franzosen schwerlich glücken, die deutsche Front mit operativen Kräften zu durchbrechen, ehe die Deutschen hier in Erscheinung treten. Zum Kampfe im Labyrinth sagt Eisenstein: Da die Franzosen bereits am 18. Mai eine ausführliche Schilderung von der Eroberung des Labyrinthes veröffentlichten, dann aber am 30. Mai selbst wieder von Angriffen darauf gesprochen haben, vermögen wir uns die neuesten Darstellungen nicht unbedingt Glauben zu machen. Sie bezeichnen diese Position ebenfalls als noch unklar.

Nach einer Besprechung der Kämpfe an der reichsitalienischen Front stellt der Reichskanzler fest: Wir sehen den italienischen Feldzug schon zu Beginn des Charakters eines Stellungskrieges annehmen, für den das weigliche Temperament des Italiener wenig geeignet ist. Einen Einfluß auf die allgemeine Kriegslage hat die Intervention Italiens bisher noch nicht, wenigstens nicht dem Sinne, in dem sie beabsichtigt war. Die Franzosen haben noch die volle Freiheit des Handelns, die sie nicht auf einen langen Feldzug vorbereitet war. Die gemeinsame schwerfällige Vorbereitung seiner Operationen bleibt der Nachteil seiner Kriegsführung, obwohl es, wenn es keine strategische Lage nächtern einschätze, vermöge, daß man in der Po-Ebene leicht aufmarschieren und Schlachten schlagen, aber nur schwer aus ihr zurückschlagen kann, und doch wird Cadorna früher oder später den Befehl zum Durchbruch durch die Felsenstellungen müssen.

#### Die Londoner „Times“ über die Lage.

Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel: Die Lage ist so, daß wir wenig Fortschritte zu erwarten haben. Die Franzosen führen zwar eine kräftige und tapfere Offensive aus, durch die sie in nördliche Stellungen nördlich von Arras errangen, aber besteht keine direkte Aussicht, die deutsche Front zu durchbrechen und den Feind zum Rückzug auf eigenes Gebiet zu zwingen. Die britische Armee den eigenen Anteil an dieser Aufgabe nicht eher als bis sie eine weit größere Zufuhr an schwerem Artilleriegeschossen und an Maschinengewehren erhalten monatelang dauern wird. Man muß die vorläufigen Berichte außer Acht lassen und die Möglichkeit eines längeren Stellungskrieges ins Auge fassen. Offenbar ist die erfolgreiche Vormarsch der Franzosen die Wiederaufnahme der russischen Offensive für ein Jahr hinaus. Wenn die Russen den Sommer über ihre Behauptung, so ist das alles, was man erwarten kann. An den Dardanellen ist längst die Rede auf einen baldigen Erfolg verschwunden. Die dortige Divergenz ist gegenwärtig eine befremdliche, die sich hinziehende und höchst kostspielige Operationen von Soldaten und Munition dringend gebraucht werden. In der „Times“ meint, ein offenes Ausbrechen der Balkanfront sei nötig, um der Ration die Lage deutlich zu machen. Wenn das Volk die Lage verstände, würde es eine totale und völlige Mobilisierung der ganzen nationalen Kräfte verlangen.

#### Ein Vergleich zwischen Westen und Osten.

Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwe Amsterdamse Courant“ schreibt u. a.: Sehr auffallend ist der Vergleich in der Verschiedenheit der Ergebnisse, durch die Kriegshandlungen von Madras, Galizien und von Joffre im Westen im Vergleich mit dem Osten. Was den Deutschen, Österreichern, Ungarn in Galizien geschehen ist, das war auch das Ziel der Joffreschen Offensive in Frankreich. Bei Vergleich beider Operationen nächst der Größe der deutschen Heeresführung ins Riesenhafte, und in klarer Hebt sich der völlige Mißerfolg der französischen Offensive im Westen dagegen ab. Während die Franzosen nach wochenlangen Kämpfen nahezu aus ganz Galizien herausgeworfen wurden, stehen die Deutschen am Ende der Joffreschen Offensive noch immer fest in ihren Stellungen. Wenn man dies überlegt, muß man sich fragen, daß gegenwärtig die Deutschen auf allen Fronten den Feinden überlegen sind.

#### Rußlands Babanque-Spiel.

Der „Basler Anzeiger“ bringt unter der Überschrift: „Russische Schwierigkeiten“ einen Artikel, in dem es heißt: Nach dem Fall von Lemberg darf man sich wundern, wenn die russische Armee nochmals eine große Kraftanstrengung macht, um das rollende Eisenrad aufzuhalten. An Aufmunterungen wird es nicht sein. Man weiß in Rußland ja nur zu gut, was auf dem Spiel steht. Nach diesem ungeheuren Kampfe wird das Eisenrad dem Unterlegenen furchtbar in den Ohren weiden. Lasten, welche der Krieg schon gebracht hat, werden durch den Besiegten vervielfachen und auf Jahrzehnte, ja Jahrhunderte hinaus einen schweren Druck ausüben. Es ist alles tun, um dem zu entkommen, und weiterzukämpfen, dem jeder Tag die Lasten und Opfer vermehren muß. Schließlich selbst Freunde verraten, wenn das nur ein Sprichwort ist. Nur eins wird man in Rußland wahrscheinlich tun, nämlich einsehen, daß es besser wäre, bald aufzugeben, statt Babanque zu spielen, weil einflußreiche Personen auch dieses Spiel um Kopf und Kragen ein Spiel ist, in dem auch der Zar hineingerissen werden wird. Und der Kaiser, ist tot.

#### Unbefähigte Nachrichten.

Für die in den letzten Tagen aus Rußland gekommenen Nachrichten, so z. B., daß der Minister des Auswärtigen Sasonow dem Zaren seinen Rücktritt angeboten habe, daß der Kriegsminister Suchomlinow durch Kurzwagen ersetzt worden sei, und für ähnliche Nachrichten, die eine Änderung des politischen Kurses in Rußland andeuten, es bis jetzt an zuverlässiger Bestätigung. Demnach sind Nachrichten aus Rußland lauter nur spärlich und unklar. Man muß daher, was über das Ausland bekannt ist, nicht noch mit einiger Vorsicht aufnehmen.

# Politische Rundschau.

## Deutsches Reich.

Die Vereins- und ähnlichen Zeitschriften werden in den Zusammenstellungen von Adressen der im Felde befindlichen Mitglieder usw. veröffentlicht. Dergleichen ist es den Mitgliedern zu empfehlen, sich daran zu beteiligen, um die Zusammenstellungen zu erleichtern. Die Adressen sind an die Zentralstelle zu senden, die sich in der Regel bei den höheren Verbänden (Armee, Flotte, Luftwaffe) befindet. Ein Einblick in die Zusammenstellungen und Verteilung des Heeres ist geeignet, um die Landesverteidigung zu gefährden und die Zusammenstellungen zu verzerren. (B.L.B.)

Die einzelnen Handwerkskammern ist beim Deutschen Reichstag und Gewerbetage eine einheitliche Vertretung für eine angemessene Besteuerung der Handwerkskammern beantragt worden. Die Handwerkskammern sind seitens des Reichstages zur Erstattung von Gutachten aufgefordert worden. Soweit bisher Beschlüsse gefasst worden, wird eine solche Besteuerung grundsätzlich für zulässig erachtet.

Die Nordd. Allg. Zeitung schreibt: Der Vorstand der demokratischen Partei Deutschlands veröffentlicht unter dem Titel „Sozialdemokratie und Frieden“ eine Broschüre, in der dargelegt wird, wie die deutsche Sozialdemokratie im Kampfe um die nationale Unabhängigkeit die Selbständigkeit Deutschlands ihre Pflicht getan hat, wie ihre friedlichen Bemühungen von den Sozialdemokraten der feindlichen Länder aufgenommen worden sind. Als Tatsache wird festgestellt, daß die große Masse der Internationalen Sozialistischen Bureau, ihre Sozialisten und Leitungen, mit ihren Regierungen den Krieg fortzuführen wollen bis zur völligen Niederwerfung Deutschlands.

Die Feststellungen fordert der sozialdemokratische Parteivorstand unter Kennzeichnung seiner Kriegsziele, gestützt auf die durch die Tapferkeit der Volksgenossen geschaffene günstige Kriegslage, die Regierung auf, ihre Bereitwilligkeit kundzutun, in den Verhandlungen einzutreten, um dem blutigen Krieg ein Ende zu machen. Der „Vorwärts“ rief wegen dieser Kundgebung mit Rücksicht auf die in der Zukunft zu erwartenden Beschränkungen der Pressefreiheit die Regierung zu bedauern, weil dieser Versuch, den Krieg zu beenden, wahrhaftig auch der Mehrheit der Sozialdemokratie höchst unerwünschten Eindruck machen wird. Nach bewährten Mustern wird die allseitig allgemeine Friedenswünsche als Beweis für die Unmöglichkeit der Fortführung des Krieges in Deutschland tatsächlich nicht bestehenden flauen Stimmungslage ausgenutzt werden. Das Manifest ist ein geeignetes, die Hoffnungen unserer Feinde erneut zu erregen. Sobald der Fortgang der militärischen Ereignisse die politische Lage Aussicht bietet, erfolgreich in den Verhandlungen einzutreten, wird die Regierung von dem Volke nur die Parole: Durchhalten!

In der zweiten württembergischen Kammer stellte der Etat und die neuen Steuervorlagen begründende Bericht fest, der neue Staatshaushalt biete ein ernstes Bild, das aber auch, daß die Feinde von unserer wirtschaftlichen Bemühen noch ebenso weit entfernt seien wie von einer militärischen Niederwerfung Deutschlands. Auch die neuen Steuervorlagen, die insgesamt 7 Millionen Mark bringen, werde ein beträchtlicher Teil der Ausgaben gedeckt. Der Etat und die Steuervorlagen wurden den Zeitverhältnissen entsprechend ohne allgemeine Erörterung an die Zentralausschüsse verwiesen.

## Schweden.

Das Auftreten der englisch-französischen Bundesarmee gegen Schweden wird immer schärfer. Die schwedische Regierung teilte schwedischen Importeuren, namentlich von chemischen und technischen Waren, mit, sie werde künftig für Schweden keine Ausfuhrerlaubnisse mehr erteilen. In Fällen, wo die Ausfuhr bereits bewilligt sei, wird die Erlaubnis wieder zurückgezogen werden. Die französische Regierung erklärte, sie stelle sich auf dem gleichen Standpunkt wie die englische.

## Portugal.

Wahner Zeitungen sprechen von Bemühungen der portugiesischen Regierung, Portugal zu dem Eintritt in den Krieg zu veranlassen. Die Mobilisierung der portugiesischen Armee sei in vollem Gange. Die oppositionellen Blätter, wie der „Diario“, warnen den portugiesischen Präsidenten Alfonso Costa, Portugal in das Abenteuer zu stürzen und drohen mit einer zweiten Revolution, da die Armee nichts von einem Krieg wissen wolle.

## In- und Ausland.

Berlin, 26. Juni. Die Stadt Berlin beabsichtigt eine Anleihe in Höhe von rund 288 Millionen Mark aufzunehmen. Sie soll zur Befreiung der gewöhnlichen Anleihe zu nehmenden außerordentlichen Ausgaben, die auch in Friedenszeiten entfallen wären, dienen.

Stockholm, 26. Juni. Die Petersburger „Nowoje Wremja“ vom 20. Juni erklärt zu den schwedischen Klagen über englische Übergriffe: Wir können nicht unterlassen, anzumerken, daß die Klagen der schwedischen Presse in ihrer Bestätigung der Berechtigung nicht entbehren.

## Berliert Benizelos an Boden?

Veränderungen in Griechenlands innerer Politik. Berlin, 26. Juni.

Es ist, daß die wachsende griechische Empfindlichkeit gegen die Übergriffe namentlich Italiens auf griechische Gebiete dem ehemaligen Ministerpräsidenten den Boden abgräbt, sei es, daß andere Einflüsse ihre Wirkung spielen — jedenfalls kann man heute nicht mehr von der unbedingt nahenden zweiten Reichsversammlung sprechen. Die Benizelos-Partei wird tatsächlich dadurch geschwächt, daß die Partei der früheren Minister Kallis zur Regierungspartei übertritt, da zwischen Kallis und Benizelos Meinungsverschiedenheiten austraten. Kallis hatte der Benizelos-Partei seine Unterstützung nur für den Fall zugesichert, daß Benizelos' vom politischen Leben abtrat. Da Benizelos aber beabsichtigt, sich wieder politisch zu betätigen, hat Kallis hieraus die Konsequenzen gezogen. Benizelos hat persönliche Klagen

gegen Kallis erhoben, da dieser behauptet haben soll, Benizelos wolle das Thronfolgegesetz verändern.

Große Aufregung wurde in diesen Tagen in Athen wachgerufen durch die Nachricht, daß die Italiener eine systematische Ausrottung des griechischen Elements betreiben. Die Schwierigkeiten, welche den Griechen von den italienischen Behörden gemacht würden, seien nicht mehr auszuhalten.

Auch der Hinweis des italienischen Gesandten zu Athen in einer Rede bei einer Schulfeier von der Möglichkeit eines Verbleibs des Dodekanes unter italienischer Souveränität und möglicher anatolischer Eroberungen rief starke Verstimmlung hervor. Man traut Italien nicht über den Berg und seinen Bundesgenossen nicht viel mehr.

Ob allerdings Gerüchte einigermaßen Recht haben, die von einer Befreiung Benizelos' sprechen und von seinen Absichten, falls er die Regierung in die Hand bekommt, andere Bahnen zu wandeln, die zu Verständigungen mit den Zentralmächten führen, muß dahingestellt bleiben. Athener Blätter bringen allerdings die Nachricht, Benizelos habe geäußert, er wolle kein neues Kabinett bilden, da er die Unmöglichkeit einsehe, daß Griechenland seine Neutralität aufgeben.

Vorläufig wird man gut tun, allen solchen Meldungen gegenüber die nötige Reserve zu wahren — Leute, wie der vielgewandte Herr Benizelos sind stets mit Vorsicht zu genießen. Daß er heute einzieht, daß die Dinge nach dem Zusammenbruch der Russen in Galizien ganz anders liegen, als zu den Zeiten seiner kriegerischen Trampeltouren zu seinem Rücktritt, ist gern zu glauben.

## Warschauer Stimmungen.

### Unzufriedene Polen.

Die Warschauer Polen hegen einen tiefen Groll und ein berechtigtes Mißtrauen gegen die russische Regierung — das ist der Kern eines Warschauer Briefes, den ein bester Freund des Bierverbandes, ein französischer Schweizer, an das „Journal de Genève“ richtet: „Man sieht hier viele Flüchtlinge in den Straßen“, schreibt er. „Man erkennt sofort die Bäuerinnen aus der Gegend von Lomitsch an ihrer Tracht mit den grellbunten — roten, grünen und gelben — Streifen. Eine ganze Gruppe solcher Bäuerinnen steht staunend vor dem alten Königschloß in der Krakauer Vorstadt.“

Scharen von russischen Soldaten lustwandeln in den Straßen. Sie gehen in Reihen und halten sich an den Händen wie Kinder, die Furcht haben, daß sie sich verlieren könnten. Viele von ihnen sind Bauern aus dem Ural oder aus der Wolgagegend, die noch niemals eine größere Stadt gesehen haben. Kein Wunder, daß sie alles mit offenem Munde begaffen. Die Warschauer haben seit dem Beginn des Krieges gar vielerlei Soldaten durch ihre Stadt ziehen sehen, Kosaken, Sibirier, Kirgisen. Sie haben ihnen immer eine gute Aufnahme bereitet, und die Damen der polnischen Gesellschaft pflegen die Verwundeten mit einer bewundernswerten Hingebung. Offiziere und Soldaten sprechen denn auch von ihren polnischen Gastgebern mit aufrichtiger Achtung. Diesen Russen dürfte man jedenfalls nicht mit einem ironischen Lächeln sagen, daß die bekannte Proklamation des Großfürsten Nikolaus doch nichts weiter ist als ein geschickter Schwachsinn, wie man das in gewissen politischen Salons der Stadt Petersburg mehr als einmal zu hören bekommt. Es bleibt aber trotzdem wahr, daß die kaiserlich russische Beamtenschaft den Polen die ohnehin nur winzigen Zugeständnisse, die man ihnen vor dem Kriege schon gemacht hat, in trüderiger Weise einzeln wieder „abknöpft“. In feierlicher und heuchelhaft pompöser Weise bewilligte man den polnischen Städten als Ostergeschenk das Recht, eine eigene Stadtverwaltung nach dem Vorbild der echt russischen Städte zu haben. Die Verfügung ist aber inzwischen so eingeschränkt worden, daß ein polnischer Stadtrat aus eigener Machtvollkommenheit allerhöchstens über einen neuen Proskentarif oder über die Besuchsstunden für ein städtisches Museum wird beraten dürfen, und selbst Beschlüsse solcher Art sollen nur dann gültig sein, wenn der Gouverneur nicht sein Veto einlegt. Bei den Beratungen muß Russisch gesprochen werden, wenn ein anwesender Beamter es fordert; die polnische Übersetzung soll auf besonderen Antrag als eine Ergänzung zu dem russischen Text des amtlichen Protokolls „gebildet“ werden. Was das Schulgesetz angeht, so sind die Zugeständnisse, die man, der Not gehorchend, gemacht hat, ebenso wenig ernst zu nehmen, und die polnische Sprache ist an den staatlichen Schulen und an der Universität genau so verboten wie früher. In den Privatschulen durfte schon vor dem Kriege ein Teil des Unterrichtes in polnischer Sprache erteilt werden, aber die Schüler konnten an solchen Anstalten keine Reife- und Abschlußprüfung machen, jetzt dürfen die Schüler dieser Privatschulen eine Prüfung in russischer Sprache ablegen und dann (was ihnen früher gleichfalls verweigert war) eine russische Hochschule besuchen. Viel ist damit nicht getan, denn die polnischen Patrioten werden die Warschauer Universität, solange sie russisch bleiben wird, genau so in Verzug erklären, wie sie es bisher getan haben. . . .

Kurz und gut, Rußland hat es auch jetzt nicht verstanden, das Vertrauen des polnischen Volkes zu gewinnen. . . . (R.K.)

## Aus Nah und Fern.

### Herborn, den 28. Juni.

\* Frisches Obst, insbesondere Erdbeeren und Kirchen, darf in Pappkästen mit der Feldpost nicht verschickt werden, weil die Früchte schon nach kurzer Beförderungsbauer Flüssigkeit absondern, wodurch andere Sendungen beschädigt werden. Die Versendung ist nur in sicher verschlossenen Blechbehältern zulässig. Am besten wird von der Versendung überhaupt abgesehen, weil keine Gewähr besteht, daß die Früchte in gutem Zustande ankommen. Ungenügend verpackte Feldpostsendungen mit frischem Obst werden von den Postanstalten zurückgewiesen werden.

\* Von Woche zu Woche nimmt die Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Wiesbaden zu. In der Vorwoche waren 16 Kreise mit 52 Orten versucht, heute sind es 60 Orte in der gleichen Anzahl Kreise. Die große Zunahme der Verbreitung der Seuche ist noch amtlichen Feststellungen lediglich auf die überaus große Zufuhr von Ferkeln von fremden Märkten zurückzuführen. Also Vorsicht beim Ankauf von Ferkeln! Die Händler haben Kontrollbücher bei sich zu führen, aus denen hervorgehen muß, ob die Tiere tierärztlich untersucht sind. Besonders stark tritt die Seuche im Oberwiesenthaler Kreis auf; waren es vergangene Woche noch acht Orte, so sind es heute 16. Neu versucht sind im genannten Kreis Pöschel,

Dreißbach, Stokum, Lindem, Hölshausen, Langenhahn, Lohum und Alterich. Zur Erhaltung unserer Viehbestände ist es dringend erforderlich, daß beim Ankauf von Vieh die größte Vorsicht gebraucht wird, um der zunehmenden Seuchengefahr Einhalt zu gebieten zu können.

\* In landwirtschaftlichen Kreisen tritt Landes-Oekonomierat Siebert-Frankfurt für die Anpflanzung des Judermais in hiesiger Gegend ein, der in Amerika seit langem, ein in allen Schichten der Bevölkerung verbreitetes und beliebtes Nahrungsmittel ist. Sechs feinste Sorten von Judermais empfiehlt er zur Anpflanzung, deren Ausfaat jetzt Ende Juni noch erfolgen kann, jedoch im September die Ernte eintritt. Auf 1 qm Land können 35 bis 40 prachtvoll gereifte große Maiskolben geerntet werden. Selbst gedüngter Sandboden in sonniger Lage ist zu empfehlen und liefert eine tadellose Qualität, vorausgesetzt, daß für Deutschland ausgeprobte Sorten angebaut werden.

\* Angefaßt bei der Heil- und Pflegeanstalt in Herborn wurde laut Beschluß des Landesausschusses: Assistenzarzt Krieger von Herborn.

\* (Unglücksfall.) Das etwa zwei Jahre alte Söhnchen des Seilermeisters Lutz hier in der Hauptstraße hatte heute vormittag das Unglück, zum Fenster hinaus und auf das Strohpflaster zu stürzen. Das Kind war sofort tot.

Dillenburg, 26. Juni. Die Stadtverordneten genehmigten die Weiterverpachtung des 3. Gemeindejagdbezirks zur Jahrespacht von 325 M. an den jetzigen Pächter Kaufmann R. Haardt von hier und die Weiterverpachtung des städtischen Gebäudes in der Schulstraße an den Arzt Dr. Hofer für 1000 M. pro Jahr. Einem Antrag von Interessenten auf Verbreiterung des Parallelweges an der Eisenbahn von der Sophienstraße zum alten Friedhof wird zugestimmt. Der Betrag mit der Lazarett-Verwaltung bez. der Ueberlassung des städt. Krankenhauses erhält die Abänderung, daß weitere drei Zimmer zur Verfügung der städt. Frauenklinik stehen. Zur Tagung des Kass. Stadttages in Frankfurt wurden Bürgermeister Stielich und Vorsteher Prof. Koll delegiert. Zur Förderung der Bestrebungen der Jugendwehr wurde ein städtischer Beitrag von 300 M. bewilligt. Bei dem Titel des Staats-Kreis- und Bezirkssteuern ist einer Ueberschreitung von 12000 M. auf 1565 zugestimmt. Die Monatsvergütung des Erzherrn des Gas- und Wassergeldes wurde von 35 M. auf 40 M. erhöht.

Berlin, 27. Juni. Staatssekretär a. D. Dernburg ist heute abend 10 Uhr mit seiner Gemahlin auf dem Stettiner Bahnhof eingetroffen.

o Höchstpreise für Milch. Vertreter der Städte Stuttgart, Heilbronn, Vörsheim, Karlsruhe, Heidelberg, Mannheim, Darmstadt, Frankfurt a. M. und Mainz berieten über die Milchversorgung. Wegen des Verstoßes ungerichteter weiterer Preissteigerung wurde beschlossen, die Stadtverwaltungen zu ersuchen, bei den zuständigen Stellen die Festsetzung von Milchhöchstpreisen zu beantragen.

o Luxemburger in der französischen Armee. Aus Luxemburg wird gemeldet: Durch die deutsche Presse gingen in den letzten Tagen über Luxemburger Freiwillige in der französischen Armee Meldungen, die auf einer missverständlichen Auffassung einer Zeitungsnachricht aus privater Quelle beruhten. Im französischen Heere dienen keine Luxemburger, die nach Ausbruch des Krieges hinübergegangen wären. Es könnte sich höchstens um ein paar Ausnahmen handeln, von denen man jedoch hier auch keine Kenntnis hat. Luxemburger kämpften unter den französischen Fahnen im ganzen 541 (noch nicht 2 v. S. der in Frankreich anässigen Luxemburger), und zwar nach einer Angabe, die im französischen Senat am 3. Juni der Abg. Lebert, Berichterstatter für den Gesetzentwurf Senou Berenger gemacht hat, der in derselben Rede die Zahl der Deutschen im französischen Heere auf 1027 und die der Österreicher auf 1369 angab. Die Luxemburger, die in der französischen Armee kurzweil kämpften, wohnten bei Ausbruch des Krieges in Frankreich, sind größtenteils dort geboren oder stammen von dort geborenen Eltern.

o Erlogene „deutsche Grenel“. Der „Bonola d'Italia“ brachte kürzlich eine Schauermär, wie bei dem Mailänder Arzte Dr. Gazzanali in der Via Manzoni 50 zwei italienische Knaben erschienen, denen die Deutschen, wie sie dies bekanntlich auch in Belgien taten, die Finger der rechten Hand abgeschnitten hätten. Die Geschichte machte die Runde durch die italienische und die Entente- und veranlaßte eine Reihe entrüsteter Ergüsse gegen die „Barbaren“. Nun veröffentlicht der „Avanti“ eine Erklärung des Dr. Gazzanali, der die ganze Geschichte als Erfindung bezeichnet. Der „Avanti“ stellt fest, daß der „Popolo d'Italia“ dieses Dementi des Doktors nicht aufnahm. Es bleibt nun abzuwarten, ob die übrigen Blätter, welche die Infamie des „Popolo d'Italia“ abdruckten, das Dementi bringen werden.

o Krankenschwestern in der zweiten Klasse. Die Frage ist jetzt durch die neuen Vorschriften, betreffend die Benutzung der Eisenbahnen durch Angehörige der freiwilligen Krankenpflege einseitig geregelt worden. Es heißt darin: „Schwestern ist der Militärfabrikation oder Fabrikation stets für die zweite Wagenklasse auszustellen.“ Allgemein lauten die neuen Bestimmungen dahin, daß die den Militärfabrikation ausfertige Dienststelle nach Abgabe der Stellung, welche die betreffende Person beim Heer einnimmt, zu beurteilen hat, ob die zweite oder die dritte Wagenklasse zu benutzen ist. Für die Schwestern, denen man bei ihrem schweren Dienst eine Erleichterung der Reisebeschwerden gern gönnen darf, ist die Klassenfrage also für die Zukunft geregelt, so daß Verschiedenheiten in der Behandlung dieser Vorkräfte ausgeschlossen sind.

o Wegen deutschfeindlicher Gesinnung aus dem Amt entlassen. Auf dem Verwaltungswege aus dem Amt entlassen, wurde wegen seiner deutschfeindlichen Gesinnung der Steuerkontrolleur Kiesel in Zabern, ein Unteroffizier. Er machte sich bereits seit längerer Zeit durch sein unwürdiges Verhalten und seine mit Frankreich sympathisierende Gesinnung bei seinen akdemischen Kollegen recht unbeliebt.

o Das Perlenhalsband des russischen Kriegsgefangenen. Wie aus Salzburg gemeldet wird, wurde einem dortigen Goldarbeiter eine prächtige goldene, mit Edelsteinen besetzte Halsbandschleife zum Kauf angeboten. Eine Untersuchung stellte fest, daß sowohl die Schleife, wie das dazu gehörige Perlenhalsband im Gesamtwerte von 100 000 Kronen sich in den Händen eines russischen Soldaten befand, der in einem Gräbchen

Wesangenenlager interniert ist. Der Russe gab auf Befragen an, das Verlenkband in Galizien in einem Schloßpark nach einem Kampf „gesund“ zu haben. Das Lagerkommando ist zurzeit bemüht, die räthelhafte Angelegenheit aufzuklären.

**Der Held.** In der Zahnärztlichen Rundschau erzählt ein Berliner Zahnarzt folgendes Erlebnis mit einem Patienten. Dieser, ein Unteroffizier eines Garderegiments, kam in die zahnärztliche Abteilung des Berliner Garnisonlazarets mit der Bitte, ihm Zahnschmerzen zu beseitigen. Als der Arzt nach Untersuchung ihm erklärte, daß mehrere Zähne gezogen werden müssen, fragt der Patient stotternd, ob kein anderer Weg möglich sei. Auch die Versicherung, daß eine Injektion die Operation schmerzlos machen werde, kann ihn nicht trösten. Er steht von seinem Stuhl auf und sagt: „Ich werde mir die Sache noch bis morgen überlegen.“ Als die assistierende Schwester dem furchtsamen Patienten die Serviette abnimmt, erblickt der Arzt auf dem Waffengürtel das Eisene Kreuz II. und I. Klasse. Befragt, wie er diese Auszeichnungen erworben habe, zeigt der Mann, der sich vor dem Schmerz einer Zahnoperation fürchtet, einen Brief, in dem ihn sein Oberst zur Verleihung des Eisernen Kreuzes I. Klasse beglückwünscht. Nachdem er schon in früheren Gefechten durch tapferes Verhalten sich das Eisene Kreuz II. Klasse erworben, habe er im Gefecht von St. Leonhard am 28. September 1914 gezeigt, was ein von höchstem Mut, eiserner Willenskraft und schönstem Pflichtgefühl befehlter Soldat leisten kann. Mit schwerem Bauchschuß sei er noch zu seinem Kompagnieführer herangetroffen, habe ihn auf eine empfindliche Planierung aufmerksam gemacht und auch den empfangenen Befehl noch übermittelt, wobei er nochmals verwundet worden sei. — Ein Held, ein wahrer Held und fürchtet sich vor dem Ausziehen eines Zahnes.

**Ein gallischer Friedhof im Schützengraben.** Der Bürgermeister von Angers, Dr. Barot, der gegenwärtig als Oberstabsarzt im Felde steht, richtete an seine Freunde einen Brief, in welchem er über eine von den Soldaten seines Regiments gemachte Entdeckung folgendermaßen berichtet: „Als wir auf einem Hügel von 400 Meter Höhe einen Laufgraben gruben, entdeckten wir sehr alte Skulpturen. Systematische Grabungen, die darauf unternommen wurden, förderten einen gallischen Friedhof ans Licht. Wir haben bis jetzt 6 Grabstätten durchsucht und fanden zwei Schwerter, zwei Messer, ein Gefäß und weibliche Schmuckgegenstände (Glasperlen und Tonperlen, Reste von aus Knochen geschnittenen Röhren, Schaumrinne). Wir fanden ferner noch ein paar Schädel und Teile gut erhaltener Gerippe. Alle diese Gegenstände haben einen wirklichen archäologischen oder anthropologischen Wert; wir setzen die Ausgrabungen fort und wollen, wenn wir auch fernerhin Glück haben sollten, einen Teil unserer Funde dem Saint-Jean-Museum schenken.“ Aus weiteren Mitteilungen des Arztes läßt sich schließen, daß der gallische Neandertal in Lothringen gefunden worden ist.

**Neues Dauerfutter.** Die für Landwirte und Viehzüchter wichtige Frage, ob die Verfütterung des Banieninhalts geschlachteter Tiere an Schweine möglich ist, erhält jetzt eine neue Beleuchtung durch folgende Bekanntmachung des preussischen Landwirtschaftsministers: Die Bestrebungen, den auf den Schlachthöfen anfallenden Inhalt des Banien der geschlachteten Wiederkäuer für Futterzwecke zu verwenden, haben bekanntlich zu recht günstigen Ergebnissen geführt, doch sind zur Durchführung des Verfahrens Anlagen erforderlich, die einen erheblichen Aufwand an Zeit und Kosten verursachen. Wenn sich auch heute schon vorzusehen läßt, daß im Laufe der Zeit in allen besser eingerichteten Schlachthöfen Vorrichtungen getroffen werden, die eine bessere Verwertung nicht nur des Banieninhalts, sondern auch aller übrigen auf den Schlachthöfen gewonnenen Abfälle ermöglichen, so wird dieses Ziel doch jetzt während der Kriegszeit nicht zu erreichen sein. Da es aber geboten erscheint, gerade jetzt unsere Futterbestände durch diesen recht wertvollen Zuwachs zu vergrößern, so gewinnt ein Vorschlag besondere Bedeutung, der es ermöglicht, sogleich den Banieninhalt in allen Schlachthöfen, auch den kleinsten, ohne besondere Einrichtung in ein haltbares, von den Tieren, namentlich den Schweinen, sehr gern genommenes Futter überzuführen. Die Firma M. Loeper, Trockenmilchwerke G. m. b. H., Böhlen bei Röttha in Sachsen, die sich seit Jahren mit der Herstellung von Pflanzenmehlen befaßt, hat durch Versuche festgestellt, daß Strohmehl ein außerordentlich großes Auffaugungsvermögen und außerdem die Eigenschaft besitzt, das aufgenommene Wasser leicht wieder abzugeben. Wenn man den feuchten Banieninhalt mit Strohmehl in einer Menge vermischt, die etwa die Hälfte des festgestellten Gewichtes des Banieninhalts ausmacht, so wird die darin enthaltene Flüssigkeit begierig von dem Strohmehl aufgesaugt, und das Gemenge sofort in transportfähige Form gebracht. Durch Ausbreiten dieses Gemenges in bedeckten Schuppen verdunstet das überschüssige Wasser rasch, so daß sich in 24 bis 30 Stunden ohne Anwendung künstlicher Wärme ein trockenes, haltbares Futter erzielen läßt. Das Futter hat bei praktischen Fütterungsversuchen außerordentlich günstige Ergebnisse geliefert. Empfehlenswert ist der Zusatz einer geringen Menge kohlen-sauren Kalkes. Das zu verwendende Strohmehl braucht nicht besonders fein gemahlen zu sein, so daß es sich mit geringen Kosten herstellen läßt. Die genannte Firma ist bereit, das Strohmehl zu liefern und den Vertrieb des nach ihrer besonderen Anleitung gewonnenen Futters zu bewirken. Es erscheint wünschenswert, daß die Schlachthöfverwaltungen, namentlich auch die kleineren, sich dieserhalb mit der erwähnten Firma in Verbindung setzen, damit die Futtermengen möglichst schnell dem Verbrauch ausgesetzt werden.

## Letzte Nachrichten.

**Berlin, 28. Juni.** Die Anwesenheit der Königin von Schweden in Berlin, die auf der Durchreise im Hotel Royal in der Wilhelmstraße abgestiegen ist, bildete gestern den Gegenstand lebhafter Rundgebungen. Für den Abend hatte der Ausschuss der Studentenschaft der König Friedrich-Wilhelm-Universität in aller Stille einen Fackelzug vorbereitet.

**Berlin, 28. Juni. (Z. U.)** Der Korrespondent des B. Z. meldet aus dem I. I. Kriegspressquartier vom 27. Juni: Die Erschütterung, die die russische Armee durch den wichtigen Doppel-Durchbruch ihrer Front sowohl bei Lemberg durch die Armee Böhm-Grmolli, als auch anschließend weiter im Norden auf der Linie Rawarusk-Jolkiew durch die Armee Radenski erlitten hat, äußert sich jetzt nach Verlauf mehrerer Tage in der Tatsache, daß sich der ganze rechte Flügel der russischen Armee seit 24 Stunden in vollem Rückzuge befindet. Die verbündeten Truppen waren die Russen aus ihrer starken Stellung in der das Zurückstufen der Front nach der Räumung Lembergs zum Stehen kam. Auch diese

neue Phase ihres Rückzuges wird vor dem Bugabschnitt kaum für längere Zeit zum Stehen gebracht werden können. Auf den übrigen Abschnitten zeigt sich die Ueberlegenheit der österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte im Abstoßen der russischen Angriffe, die in den letzten 24 Stunden am mittleren Donjeß am heftigsten waren.

**Berlin, 28. Juni. (Z. U.)** Der Kriegsberichterstatter des B. Z., Leonhard Adelt vom sächsischen Kriegsschauplatz: In den ganzen 11 Monaten, die ich als Kriegsberichterstatter unterwegs bin habe ich nicht ein einzigesmal einen so zweifel-freien Eindruck von einer erst im Anfangsstadium begriffenen Operation gewonnen, wie jetzt am Isonzo. Die italienische Offensive ist gescheitert und da jede Wiederholung aussichtslos scheint, so sind die Italiener ratlos. Denn wenn sie nicht einmal am Isonzo durchbringen, in Krain und Triest werden sie es gewiß nicht. Von den 1 800 000 Mann, die Italien im ganzen ausbringen dürfte, sind 1 200 000 Mann an der Nordgrenze gebunden. Eine größere Kräfteabgabe an die französische Front erscheint dadurch für unabsehbare Zeit ausgeschlossen und die 200 000 Mann, die seit sieben Wochen in Bari der Einschiffung nach den Dardanellen harren, dürften ebenfalls im Lande bleiben, wo sie noch sehr nötig sein werden.

**Genf, 28. Juni. (Z. U.)** Verursacht durch das Tag und Nacht mit geringen Unterbrechungen fortgesetzte deutsche Bombardement, wüsten Feuersbrünste im ganzen Nordteile der Stadt Arras und den die Reserven der Verbündeten bergenden Vorstädten. Das Bombardement war wegen der Verhinderung französischer Zugänge auf jener Seite von günstigem Einfluß auf die deutschen Operationen. Bei Souchez und Neuville werden die französischen Kämpfe mit Nachlassen der französischen Spannkraft geführt.

**Stockholm, 28. Juni. (Z. U.)** Die letzten Nachrichten aus Rußland bestätigen den gewaltigen Umfang der Moskauer Pogrome. In der gestrigen Nummer des „Swenska Dagbladet“ geben mehrere Berichterstatter neue Nachrichten über die russische Bartholomäus-Nacht. Aus denen geht hervor, daß der Pöbel an richtigem Kron-Wodka (von den Behörden geliefert) betrauscht war. Besonders wandte sich der Angriff gegen russische Untertanen deutscher Nationalität. Was diese durchgemacht haben, streift an das Unglaubliche. Die Pogrome begannen mit großen feierlichen Prozessionen gleichzeitig in verschiedenen Gegenden der Stadt. Die Prozessionen lösten sich bald auf und kleinere Scharen begannen die Schrecken- und Bluttaten. Ein Schwede, der eine im selben Hause wohnende deutsche Familie mit der Waffe zu schützen suchte, wurde mit einem Lasso gefangen, an den Füßen zum Fluß hinunter geschleppt und erschaut. Der Pöbel war betart betrunken, daß er ohne Unterschied plünderte. Amerikanische, schwedische und englische Fabrikanten wurden Opfer der Wut. Nicht einmal russisches Eigentum wurde verschont. Der angerichtete Schaden wird auf ungefähr 700 Millionen geschätzt. Die Angaben über die Anzahl der Toten schwanken zwischen 500 und 3000. Die Stimmung in Kaufmännischen und Fabrikreisen beginnt feindselig gegen die Regierung zu werden und droht erste Folgen zu haben. — Die Postkoffer der Ententemächte scheinen mit Sazonow unzufrieden zu werden. Heftige Meinungsäustausche zwischen ihm und den Repräsentanten der Entente sind vorgekommen. Seine Parteifreunde werden täglich geringer. Zweifellos wird er bald seinen Posten verlassen. Uebrigens ist seine Gesundheit sehr angegriffen. Er leidet an Schlaflosigkeit und ist überaus nervös.

**Lugano, 28. Juni. (Z. U.)** Während die offiziellen wie nichtoffiziösen Blätter von Einzelheiten über die bevorstehende italienische Dardanellen-Expedition wimmeln, demontiert seltsamer Weise die „Agenzia Strepiani“, daß sich der Ministerrat mit der Angelegenheit beschäftigt und verneint überhaupt Vorbereitungen einer Flotten-Expedition. — „Giornale d'Italia“ meldet aus Stutari: Die Montenegroer haben ohne Widerstand San Giovanni di Medja besetzt.

**Paris, 28. Juni.** Das „Echo de Paris“ meldet aus Turin: Ein heftiges Gewitter hat das Gebiet von Genua und ganz Ligurien verwüstet. Mehrere Eisenbahnbrücken sind eingestürzt. Die Verbindungen sind unterbrochen. Der Schaden ist sehr groß. Zahlreiche Personen sind ums Leben gekommen.

**Tubenpackungen, Marke Türk & Pabst, für Feldpostsendungen, Holzhülsen = Flaschen zum Einfüllen beliebiger Flüssigkeiten, wirksame Ungeziefermittel, imprägn. Fußklappen in Feldpostpackung (je 3 Paar) empfiehlt Drogerie A. Doenicke, Herborn.**

**Zimmer-, Bauschreinerarbeiten, alle Reparaturen fertigt schnell und billig C. Schorch, Zimmermeister.**

**Dreher, Schlosser u. einige Hilfsarbeiter sofort gesucht. Filterfabrik Roth (Dillr.)**

**Gesunden 1 Portemonnaie mit Inhalt. Polizeiverwaltung Herborn.**

## Bekanntmachung.

Wegen Herstellung des Kleinposters auf der Straße Sinn wird die Straßenstrecke von der Kistenführung am Schießplatz bis zum Rabenlopf dem Verkehr ab auf vorläufig 30 Tage polizeilich gesperrt. Der gesamte Fuhrwerksverkehr von und in der Richtung nach Sinn hat aber Merkenbach zu erfolgen.

Herborn, den 26. Juni 1915.

Die Polizei-Verwaltung. Der Bürgermeister: Birkenhahn.

## Bekanntmachung

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß Brotbuchhaber sofort auf dem Rathause Anzeige erstatten muß, sobald ein Mitglied der Familie aus irgend einem Grund für die Brotversorgung nicht mehr in Frage kommt. Die Abmeldung hat selbstverständlich auch dann zu erfolgen wenn es sich nur um eine Reise und einen Abgang von wenigen Tagen handelt. Weiter mache ich darauf aufmerksam, daß jede Beforderung von Brot nach anderen Orten verboten ist.

Schließlich weise ich noch darauf hin, daß alle widerhandlungen gerichtlich bestraft werden und in Rücksicht in dieser Beziehung genommen werden kann darf.

Herborn, den 28. Juni 1915.

Die Polizei-Verwaltung. Der Bürgermeister: Birkenhahn.

## Betrifft Beurlaubte bezw. zurückgekehrte Facharbeiter für Kriegslieferungen

Alle Arbeiter, welche bis zum 30. 6. 15 zurückgekehrt oder von ihren Truppenteilen beurlaubt sind, haben nach Ablauf der Beurlaubung bezw. Beurlaubung mit ihrem Truppenteil zu stellen, sondern durch das Kommando weiteren Befehl abzuwarten.

Königliches Bezirkskommando Herborn.

## Aufruf!

Die deutschen Frauen wollen eine Kaiser-Widweide unserem Kaiser in der nächsten Zeit durch die zur Versorgung der Hinterbliebenen geleisteten Krieger dienen soll.

Der hiesige Frauen-Verein wird sich auch an dieser Spende beteiligen. Wir bitten herzlich um Gaben.

**Sammelstellen** sind: bei Frau Dr. C. (Hattenweg), Frau Bürgermeister Birkenhahn, Frauendant G. Müller (Gainstr.), Geschäftsstelle des Herborner Tageblatt.

Der Vorstand des Frauen-Vereins



## Schützenverein Herborn

Mittwoch, den 30. Juni, abends 8 Uhr im Vereinslokal:

## Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Aufnahme. 2. Sonstige Angelegenheiten. Der Vorstand

## Quittung.

Zur Unterstützung erblindeter Krieger gingen zur Beförderung bei uns ein: Von R. R. Bw. in Herborn 5 Mk.

Mit den bereits eingegangenen 404 Mark, im Ganzen 471 Mark, welche wir heute an den Schriftführer Komitees, Grafen v. Gersdorff, Berlin, gesandt haben. Weitere Gaben nehmen wir gerne entgegen.

Verlag des „Herborner Tageblatt“

## Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen erlöste ein sanfter Tod meinen lieben, guten Mann, den

## Sanitätsrat

## Dr. med. Wilh. Rühl,

von seinem langen, schweren Leiden im 63. Lebensjahr.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Berta Rühl, geb. Hubert.

Dillenburg, den 27. Juni 1915.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 29. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr statt.